

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

Nr. 177.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.
Sonntag, den 2. August.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Nachbestellungen

auf die Monate

August und September

werden zum Preise von 1 M. 50 Pf. von allen kaiserlichen Postanstalten sowie von den bekannten Ausgabestellen und der unterzeichneten Expedition angenommen.

Expedition des Freibergers Anzeiger.

Die Woche.

In den letzten Jahren hat der Kuraufenthalt des deutschen Kaisers in Gastein alljährlich dem letzten Gelegenheit zu einer persönlichen Begegnung mit dem österreichischen Kaiser geboten, bei welcher das Freundschaftsbündnis zwischen beiden Monarchen neu besiegelt wurde. In nächster Woche reist das österreichische Kaiserpaar nach Gastein, um dort seinen hohen Gast zu begrüßen. Einige Wochen später wird Gastein auch der Schauplatz einer Begegnung zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Kalnothy sein, deren Zweck sein dürfte, die politischen Beziehungen zwischen den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen womöglich fester zu knüpfen. Man legt in diesem Jahre beiden Begegnungen in Gastein deshalb eine besondere Bedeutung bei, weil Alles dafür spricht, daß das jetzige unbestimmte Verhältnis des Deutschen Reiches zu der österreichisch-ungarischen Monarchie einer Veränderung entgegengeht, sich entweder enger oder loser gestalten muß. Dem Deutschen Reiche kann nicht länger damit gebietet sein, daß sich die österreichische auswärtige Politik der unseren anschließt und einzelne österreichische innere Einrichtungen den deutschen nachgeahmt werden, wenn das deutsche Element im Nachbarreiche immer mehr zurückgedrängt wird, wenn die deutsche Industrie von der Erweiterung des österreichischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel keinen Nutzen haben soll, wenn man sich in Oesterreich-Ungarn zu schroffen Zoll-Repressalien rüstet, statt auf das frühere deutsche Anerbieten eines Zoll- und Währungsbündnisses zurückzukommen. Der deutsche Zolltarif war eine Maßregel der Nothwehr, die gegen Oesterreich und Ungarn keine Spitze richten sollte, vielmehr ist die schutzollnerische Tendenz erst jenseits der Grenzpfähle aufgetaucht und bildet auch jetzt noch ein Hemmnis für die wirtschaftliche Vereinigung beider Reiche, ohne welche dem politischen Bündnis jede Bürgschaft der Dauer fehlt. Mögen die Besprechungen in Gastein dazu dienen, diese Hemmnisse zu beseitigen und eine Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiete zu erzielen, die im wohlverstandenen Interesse der beiden großen Reiche ist.

Die Vorbereitungen für die neuen deutschen Postdampferlinien sind im vollen Gange. So erfreulich dies für den Exporthandel und die Kolonialpolitik ist, ruft doch die Art dieser Vorbereitungen in den Kreisen der deutschen Schiffsbauer und der rheinisch-westfälischen Eisenbahnkreise große Enttäuschungen hervor. Auf den deutschen Werften herrscht augenblicklich große Arbeitslosigkeit und wäre es eine große Hilfe gewesen, wenn der vom Bundesrathstisch ausgesprochene Gedanke, daß die Dampfer-Subventionen in erster Linie dem deutschen Schiffsbau zufließen sollten, zur Ausführung gekommen wäre. Wie die „Kölnische Zeitung“ versichert, ist dies aber nicht der Fall. Es hieß anfangs, der „Nordde. Lloyd“ werde einige seiner großen Dampfer aus der Amerikafahrt wegnehmen, sie in die neuen Hauptlinien einstellen und jene dann durch neue große Dampfer der Elbklasse ersetzen, deren Bau zum Theil der größten deutschen Werft „Vulkan“ anvertraut werden würde. Jetzt aber hat der Lloyd dem „Vulkan“ nur den Bau dreier mittleren und dreier kleineren Dampfer übertragen, dagegen sind die leistungsfähigen Werke an der Weser und Elbe völlig unberücksichtigt geblieben, obwohl die Noth der Zeit die Ueberweisung wenigstens eines Theiles der Forderung im Interesse zahlreicher Arbeiter wünschenswerth erscheinen ließ. Die von der Schiffswerft „Vulkan“ ausgehenden Bedingungen sind außerdem derart, daß sich Materialpreise auszunutzen, die erforderlichen Bleche u. s. w. um größten Theil von englischen Werken zu beziehen.

Den militärischen Kreisen der deutschen Reichshauptstadt mißt man dem Umstand große Bedeutung bei, daß kürzlich das ministerielle Pariser Blatt „Temps“ eine Beschreibung des ohnehin zahlreichen Kavalleriestandes längs

der französischen Ost- und Südgrenze verlangte und sich dabei über die Zahl der in Elsaß-Lothringen stehenden deutschen Kavallerie-Regimenter, über die Art der deutschen Mobilmachung und des strategischen Aufmarsches längs der französischen Grenzen besser orientirt zeigte, als dies für die Sicherheit der deutschen Westgrenze wünschenswerth ist. Diese Sache bildet in Berlin den Gegenstand der ernstesten Erwägung und steht in enger Verbindung mit der Absicht einer Vermehrung der deutschen Heeresmacht, welche angeblich demnächst schon den deutschen Reichstag beschäftigen wird.

Ueber die Bildung einer katholischen Zentrumsparthei im österreichischen Reichsrathe bringen die Wiener Blätter völlig widersprechende Angaben. Es handelt sich bei dieser neuen parlamentarischen Schöpfung um ein Verschmelzen zweier ultramontaner Fraktionen, die bis jetzt in dem Fürsten Vechtenstein und in dem Hofrath Wienbacher ihre Führer erblickten. Der Letztere will eine katholische Partei, die zugleich deutsch-national sein möchte; Fürst Vechtenstein dagegen wünscht wohl auch die kirchliche Richtung, kümmert sich aber wenig um deutsch-nationale Rücksichten und will es weder mit der Regierung des Grafen Taaffe, noch mit den Slaven und Feudalen, noch mit den extremen Römelingen vom Schlage des Vater Greuter verbinden. Die Czechen, welche vor Kurzem eine Huldigungsfahrt nach Pest unternahmen, sind, ohne von den neuen Freunden Zugeständnisse zu erlangen, aus Pest zurückgekehrt. Das czechische Blatt „Postroj“ versicherte zwar, die Ungarn hätten die größere Dotirung der Prager Filiale der Nationalbank als berechtigt anerkannt und fänden auch die Forderung, daß auf den österreichisch-ungarischen Banknoten der czechischen Sprache ein entsprechender Platz einzuräumen sei, nur billig; diese Behauptung wird aber von Pest aus bestritten. Das dortige Regierungsblatt „Nemzet“ schreibt: „Ungarn wird die dualistische Staatsform wahren, die weder eine Aenderung des Notentextes noch die Errichtung einer dritten Bankhauptanstalt in Prag zuläßt. Einen czechischen, polnischen oder slowenischen Staat kennt die Verfassung der Monarchie nicht. Der freundliche Empfang der Czechen in Pest zeigt noch nicht an, daß Ungarn derartige verfassungswidrige Forderungen unterstützen wolle.“

Nachdem der König von Italien in Mailand am Mittwoch die marokkanische Gesandtschaft in feierlichster Weise empfangen hatte, nahm er dieselbe mit nach Venedig, wo die Bevölkerung den Monarchen außerordentlich herzlich begrüßte. Der Canal Grande wimmelte von Gondeln und war feenhaft beleuchtet. Die königlichen Gondolieri hatten große Mühe, sich durch die Menge der Fahrzeuge Bahn zu brechen, so daß die Fahrt nach dem Palaste mehr als anderthalb Stunden dauerte. Der Stapellauf des Panzerschiffes „Morosini“, als dessen Bathin die Königin Margherita fungirte, gestaltete sich am Donnerstag zu einer nationalen Feier. Kardinal Domenico Agostini, der Patriarch von Venedig, vollzog die religiöse Zeremonie. An demselben Tage überreichte im Vatikan Papst Leo XIII. den neuernannten Kardinalen den Kardinalshut und kreierte mehrere Bischöfe, darunter den Dr. Cremonesi zum Erzbischof von Köln, dessen Vorgänger Dr. Paul Melchers mit dem unverkennbar friedlich gemeinten Schritt des Papstes, durch welchen die Diözese Köln vakant wurde, keineswegs einverstanden gewesen zu sein scheint. Als die deutsche katholische Kolonie diesem neuen Kardinal in Rom eine Glückwunschadresse überreichte, antwortete derselbe sehr resignirt: „er habe sich dem Willen des Papstes gehorham unterworfen.“

Der französischen Regierung sind aus Ostasien in letzter Zeit wieder gute Bottschaften zugegangen. Der außerordentlich kriegstüchtige Führer der Schwarzen Flaggen, Liu-Win-Bhuoc, ist auf Veranlassung der Peking Regierung aus Tonkin nach China zurückgeführt und damit der gefährlichste Gegner der Franzosen unschädlich geworden. Ferner nahmen französische Truppen den Vater des Führers den anamitischen Rebellen Thu-Net gefangen, was des letzteren Unterwerfung zur Folge haben dürfte. Die Erfolge in Ostasien haben die französische Kammer für weitere koloniale Unternehmungen, speziell den für Madagaskar geforderten Kredit, günstig gestimmt und erfolgte die Bewilligung mit großer Majorität, nachdem der frühere Minister Ferry wirksam in die Debatte eingegriffen hatte. Ferry entwickelte in fast dreistündiger Rede, daß Frankreich für seinen Handel und seine Industrie der Kolonialpolitik dringend bedürfe und an der kolonialen Ausdehnung, welche

alle Völker heute verfolgen, theilnehmen müsse, wenn es nicht als Großmacht abdanken wolle. Ein gewaltiger Beifall belohnte Ferry für diese geschichte und männliche Bertheidigung seiner Politik. Seine Freunde begrüßten ihn zu diesem unbestreitbaren Erfolge. Die Radikalen und Monarchisten stanzelten freilich während der Rede, wurden auch öfters zur Ordnung gerufen, doch ließ sich Ferry nicht zu persönlichen Erwiderungen hinreißen. Sein Erfolg wird auch von den Pariser Blättern überwiegend anerkannt; die Radikalen konzentriren ihre erbitterten Kritiken darauf, daß Ferry und damit die ihm günstige Kammermehrheit „eine Politik des Krieges verherrlicht“ hätten.

In Spanien wüthet noch immer die Cholera und heischt die Epidemie neuerdings besonders in Saragossa zahlreiche Opfer. Die neue Verzehrungssteuer stößt in Arragonien auf schroffen Widerstand und hat am Mittwoch in Huesca zu einem Tumult geführt, bei welchem der Präfect mißhandelt und eine Person getödtet wurde. Die Ordnung wurde erst nach Proklamirung des Belagerungszustandes wieder hergestellt.

Bei der Vermählung der englischen Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg waren sämtliche Mitglieder der englischen Königsfamilie mit Ausnahme der Familie des deutschen Kronprinzen zugegen, und wird dieses Fernbleiben sehr verschieden kommentirt. Außerdem beschäftigt sich die öffentliche Meinung in England noch immer lebhaft mit den Enthüllungen der „Ball-Mall-Gazette“ und dringt man allgemein auf gesetzliche Abhilfe der unleugbar vorhandenen schweren moralischen Schäden.

Die russischen Blätter besprechen den afghanischen Grenzstreit mit offenbarem Mißbehagen über das Verhalten des neuen englischen Kabinetts. Bei dem russischen Verkehrsministerium ist ein Eisenbahnrathe konstituirte worden, außerdem wurde ein vom Kaiser bestätigtes allgemeines russisches Eisenbahnreglement erlassen.

In Kairo eröffnete der Khehive am Dienstag die egyptische Notablenversammlung mit der Ankündigung der nahe bevorstehenden günstigen Finanzregulirung durch die von allen Mächten unterstützte neue egyptische Anleihe. Gutem Vernehmen nach wurden in London allein nahezu hundert Millionen Pfund Sterling auf diese neue Anleihe gezeichnet. Die Emission wurde durch die Botchaft vom Tode des Mahdi, welche eine Veruhigung des Sudans in Aussicht stellt, wesentlich begünstigt. Der Nachfolger des Mahdi, Abdullah, ist zwar sehr begabt, aber er ist nur der Scheik eines unbedeutenden Stammes, und darum weigern sich die Scheiks der großen Stämme, ihn als Herrscher anzuerkennen. Außerdem darf er nicht als Mahdi auftreten, da es in der Sunnah (mündlichen Ueberlieferung) ausdrücklich heißt: „Er (der Mahdi) wird keinen Nachfolger haben, da nach seinem Tode die Gläubigen ihre Blicke insgesammt wieder nach der heiligen Stadt (Mekka) richten werden, in die dann der wahre Fürst der Gläubigen als Stellvertreter (Khalif) Gottes und des Propheten einziehen wird.“

Tageschau.

Freiberg, den 1. August.

Der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, begiebt sich nach Gastein, um der Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich beizuwohnen. Dieser an sich nicht auffällige Vorgang gewinnt dadurch an Bedeutung, daß sich auch der braunschweigische Ministerpräsident, Graf Görz-Brissberg, zur Reise nach Gastein anschickt. Dieses Zusammenreffen scheint die Annahme zu bestätigen, daß Prinz Reuß, des Schwiegersohn des Großherzogs von Sachsen-Weimar, zum Regenten Braunschweigs ausersehen sei. Die Art, wie die Ansprüche des englischen Herzogs von Cambridge auf den braunschweigischen Thron abgewiesen worden sind, hat vielfach die Meinung hervorgerufen, daß Preußen auch einst dem Herzog von Edinburgh die Regierungsnachfolge in den deutschen Bundesstaaten Koburg-Gotha streitig machen werde. Man hat die Ansprüche des Herzogs von Edinburgh mit denjenigen des Herzogs von Cambridge in Parallele gestellt und sogar ihre Beseitigung im Wege der Reichsgesetzgebung für notwendig erklärt, indem man es zugleich als ganz natürlich bezeichnete, daß dem Reichskanzler ein entsprechender Antrag aus der Mitte des Reichstags willkommen sein werde. Dieser Anschauung tritt ein offizios klingender Artikel der „Köln.